

vvaldo III

Mönche am Wasser

vvaldo III

vvaldo III

1. Auflage 2021

Kuratoren der Ausstellung:

Peter Erhart, Jakob Kuratli Hüebli,
Kathrin Moeschlin; Stiftsarchiv St.Gallen

Kunstverlag Josef Fink

Gestaltungskonzept:

Atelier Andrea Gassner, Marcel Bachmann

Lektorat: Carolin Völk

Ausstellungsgestaltung:

arge gillmann schneegg, Basel

www.stiftsarchiv.sg.ch

www.stiftsbezirk.ch

www.e-chartae.ch



Stiftsarchiv

St.Gallen



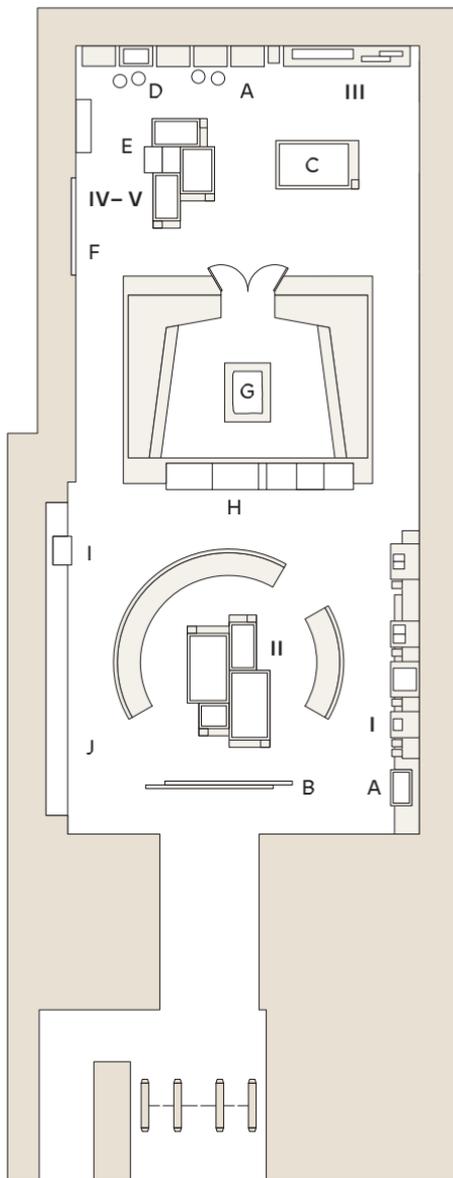
Editorial von Peter Erhart

Wenn jemand wusste, auf was ein Kloster nicht verzichten kann, dann der heilige Benedikt. Unter den notwendigsten drei Dingen einer Klosteranlage nennt er zuerst das Wasser, gefolgt von Mühle und Garten. Sein erster Rückzugsort Subiaco im Tal des Aniene zeichnete sich deshalb durch eine starke Quelle mit frischem, klarem Wasser aus. Seit den Anfängen des Mönchtums in der ägyptischen Wüste führen seine Vertreter einen immerwährenden Dialog mit dem Wasser. Diesen durften wir dieses Jahr erstmals belauschen. Und der wunderbare Fundus des Stiftsarchivs verrät bei diesem Thema viel über die Liebe der Mönche zu diesem Element, das es zunächst zu bändigen galt, um es für den Betrieb einer Mühle, eines Fischteichs oder der Brunnen, Badhäuser und Latrinen nutzbar zu machen. Flüsse und Seen verbanden die Mönche mit ihrer Umwelt, dienten als die „Autobahnen“ des Mittelalters und als Lebensadern für die Bewohner rund um den Bodensee.

Waldo, * um 740, † 29./30. März 813/814 im Kloster Saint-Denis bei Paris, stammte vermutlich aus moselfränkischem Adel aus dem näheren Umkreis der Karolinger. Er wirkte als Agent Karls des Grossen in Alemannien, Abt in den Klöstern St.Gallen, Reichenau und Saint-Denis, Prinzenenerzieher, Bischof von Pavia und Basel. Seine Handschrift kennen wir aus 14 St.Galler Originalurkunden aus der Zeit von 773 bis 782. Er gilt als erster namentlich bekannter Archivar des Klosters St.Gallen. Deshalb trägt diese Reihe seinen Namen.

**Ausstellungssaal
des Stiftsarchivs**

- I** Ältestes Klosterarchiv
S. 7–10
- II** Gedächtnis des Klosters
S. 11–20
- III** Kunstwerke im Dienste
der Verwaltung
S. 21–23
- IV** Mönche am Wasser
S. 25–32
- V** Ersterwähnungen
S. 33–35



Jahresausstellung 2021

Aqua

Mönche am Wasser

Thema der Jahresausstellung

In den Gründungsgeschichten des frühen Mittelalters gibt es kaum eine wundersame Begebenheit, die sich nicht auf oder am Wasser zuträgt. Wasser hat für Mönche vor allem eine spirituelle Bedeutung. Die Nutzung dieser Ressource ist deshalb eng mit der religiösen Kultur eines Klosters verflochten. Im Bewusstsein um die Notwendigkeit von Wasser für das Überleben, bauen Mönche ihre Klosteranlagen an Wasserläufen oder Seen. Oft überflügelt der Gewässername jenen des heiligen Gründers.

- A Fluchtkiste(n)
- B Film „Wunder der Überlieferung“
- C Drehbarer Kartentisch
- D Recherchestation „e-chartae“
- E Lebenswelten des frühen Mittelalters
- F Liste der Ersterwähnungen
- G Klosterplan
- H Hands-on
- I Recherchestation Archivwanderungen
- J Hüter des Archivs

I Ältestes Klosterarchiv

Das Stiftsarchiv St.Gallen gilt als Pompeji der frühmittelalterlichen Urkundenüberlieferung.

Trotz grosser Verluste bewahrt es noch rund 900 Dokumente aus der Merowinger- und Karolingerzeit, was keinem anderen Klosterarchiv gelungen ist. Diese Dokumente erschliessen die Namen, Ämter und Pflichten von Mönchen. Dank ihrer weitreichenden und engen Beziehungen zur Aussenwelt ermöglicht ihr Wirken den kulturellen Aufstieg des Klosters St.Gallen.

I 0 Fluchtkiste

2. Viertel 18. Jh.

Mönche legen grossen Wert auf die Sicherheit ihres Archivs. Ein Verlust durch Brand oder Krieg könnte das Gedächtnis des Klosters zerstören.

Um 1730 lässt Fürstabt Joseph von Rudolphi neue mit Traggriffen versehene Fluchtkisten zimmern. Sie ermöglichen nicht nur eine geordnete Aufbewahrung der wertvollen Rechtsdokumente, sondern können bei Gefahr auch schnell an einen sicheren Ort transportiert werden.

Holztruhe mit Schubladen und Eisenbeschlägen
Stiftsarchiv St.Gallen

I 1 Die Galluskirche an der Steinach

Kembs, 15. Dezember 756?

Die Steinach ist die Lebensader des Klosters. Das Flüsschen versorgt das Kloster mit Trinkwasser und ermöglicht den Betrieb einer Mühle.

Für sein Seelenheil schenkt Podal der Kirche des heiligen Gallus die drei Dörfer Habsheim, Kembs und Rueschwiller im Elsass samt Wäldern, Feldern, Gewässern und Weinreben sowie zwei Eigenleute. Aus diesem Anlass versammelt Podal eine Gruppe von sechs Männern in Kembs am linken Rheinufer. Der dort beheimatete Schreiber Arnulf lokalisiert die Galluskirche trotz der grossen Distanz erstmals als „am Flüsschen Steinach“ gelegen. Auch der Rhein wird in dieser Urkunde zum ersten Mal erwähnt.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, I 13

I 2 Die Magnuskirche am Irabach

Regensburg, 13. Oktober 898

Abt Salomo gründet an seinem ehemaligen Wohnort jenseits der Ira eine Kirche und stattet diese mit umfangreichem Besitz aus.

Bevor Salomo Mönch und Abt des Klosters St. Gallen wird, wohnt er in einem Haus auf einem Hügel über der Ira. Dieser heute nicht mehr sichtbare Bach bildete eine natürliche Grenze des Klosterbezirks im Norden. Durch die Gründung einer Kirche schafft Abt Salomo einen neuen sakralen Bezugspunkt für die Mönche und Pilger. Er stattet die Kirche mit Reliquien des Magnus und Grundbesitz im Thurgau, Breisgau und Zürichgau aus. Kaiser Arnulf bestätigt diese Schenkung und verpflichtet den Verwalter der Zelle, aus dem Ertrag der Güter drei Mönche und drei Kleriker samt Gesinde zu versorgen. Am Fest des heiligen Magnus gebe er allen Mönchen des Klosters ein Mahl und dem Abt stelle er, wenn er gegen den Feind zieht, ein Packpferd und einen dazugehörigen Mann zur Verfügung. Die Bezeichnung der Ira als Schwarzwasser deutet auf ihre Funktion der Entwässerung des sumpfigen Geländes hin. Der Name ist deshalb als Verstümmelung von *aqua nigra* zu deuten und nicht als Irenbach.

Pergament, Original

Stiftsarchiv St. Gallen, FF3 L37

I 3 Bücher des Lebens

Kloster St. Gallen, um 815;
850 – 14. Jahrhundert

Wer in dieses Buch mit seinem Namen eingetragen wird, darf auf den Einzug ins Himmelreich hoffen.

Viele Klöster führen im Frühmittelalter Gedenkbücher. Darin verzeichnen sie die Namen lebender und verstorbener Personen, deren Andenken sie im Gottesdienst bewahren.

Die beiden aus dem Kloster St. Gallen überlieferten Gedenkbücher enthalten die Namen von 15 000 Personen. Unter ihnen befinden sich die Mitglieder vieler Frauen- und Männerklöster in ganz Europa, der Herrscherfamilien sowie von Wohltätern aus dem Bodenseeraum. Trotz ihrer Bedeutung für die Gemeinschaften sind auf dem Kontinent nur sieben Gedenkbücher erhalten geblieben.

Pergament, 15 + 29 Blätter

Stiftsarchiv St. Gallen, C3 B55

I 4 Ein Buch als Reliquie

St.Gallen, um 803 – 11. Jahrhundert

Ins Professbuch des Klosters St.Gallen tragen sich die Mönche bei ihrem Eintritt ins Kloster eigenhändig – wenn sie schreiben können – ein.

Mönche legen nach einer gewissen Probezeit als Novizen eine feierliche Profess ab. Dabei versprechen sie, das Kloster nicht mehr zu verlassen, der Welt den Rücken zu kehren und ihrem Abt zu gehorchen.

Das Professbuch enthält die Gelübde der St.Galler Mönche seit der Gründung ihres Klosters durch Otmar. Es ist das einzige erhaltene Buch dieser Art aus dem frühen Mittelalter.

Durch den zeitgenössischen Eintrag zum Märtyrertod der heiligen Wiborada am 1. Mai 926 wird das Buch zur Reliquie.

Pergament, 12 Blätter

Stiftsarchiv St.Gallen, C3 B56

II Gedächtnis des Klosters

Schrift hält Erinnerung fest.

Im Archiv hütet das Kloster jene Dokumente, die seine rechtliche Stellung und wirtschaftliche Existenz absichern.

Verwaltungsakten dokumentieren die vielfältigen weltlichen und geistlichen Aufgaben des Klosters. Diese Quellen sind in unterschiedlichen Formen überliefert: als Buch, Rolle oder Einzelblatt mit oder ohne Siegel.

II 1 Jahrzeitbuch (Anniversar)

Berneck, 1424

Kalendarisch aufgebaute Verzeichnisse erleichtern die Organisation von Informationen, die regelmässig in Erinnerung gerufen werden müssen.

Jahrzeitbücher gibt es seit dem Mittelalter. In Kalenderform sind darin die Namen von Verstorbenen verzeichnet, die einem Kloster oder einer Kirche Stiftungen zugewendet haben. Im Gegenzug wird in der Kirche jährlich für ihr Seelenheil gebetet.

In mittelalterlichen Pfarreien ist das Jahrzeitbuch nicht nur die wichtigste, sondern oft die einzige verfügbare Gebrauchshandschrift. Deshalb werden neben den Gedenkstiftungen oft auch weitere erinnerungswürdige Informationen eingetragen.

Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau zu Berneck ist das älteste Jahrzeitbuch des Rheintals. Es enthält über 700 Gedenk- und Stiftungseinträge sowie verschiedene Informationen zur Baugeschichte der Kirche und zum Gemeindeleben.

Zum ersten November ist eine wohltätige Stiftung des Edelknechts Ulrich von Höchst verzeichnet. Das Stiftungsgut, ein Haus beim Friedhof St. Margrethen, wird jedoch bei einem Hochwasser vom Rhein fortgespült, wie aus einer über dem Stiftungseintrag ergänzten Notiz hervorgeht.

Pergament, 26 Blätter

Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 2045

II 2 Abt und Konvent siegeln gemeinsam

23. Dezember 1676

Besonders wichtige Verträge des Klosters werden seit dem 13. Jahrhundert doppelt besiegelt, vom Abt und von der Mönchsgemeinschaft.

Seit einem päpstlichen Erlass von 1235 müssen wichtige Urkunden sowohl vom Abt als auch vom Konvent besiegelt werden.

Im Kloster St. Gallen lässt sich der Gebrauch eines eigenen Konventsiegels neben dem Abtssiegel seit 1222 nachweisen. Das bis 1260 verwendete erste runde Konventsiegel zeigt zunächst das Brustbild des heiligen Gallus, wenig später das Motiv des Heiligen mit dem Bären. Der Abt führt ein spitzovales Siegel, das ihn auf dem Thron zeigt.

Wegen anhaltender Trinkwasserknappheit beschliessen Kloster und Stadt 1471, im Umland einige Quellen zu fassen. Das Wasser wird in eine Brunnenstube geleitet und dort gleichmässig zwischen Kloster und Stadt aufgeteilt. Die Kosten für die Herleitung des Wassers tragen die Parteien gemeinsam. Für den Zutritt zur Brunnenstube sind zwei Schlüssel nötig, wobei einer beim Kloster und einer bei der Stadt liegt.

Fürstabt Ulrich Rösch, der Konvent und die Stadt St. Gallen besiegeln die Urkunde zum Zeichen des gegenseitigen Einverständnisses. Kloster und Stadt erhalten je ein Exemplar.

Pergament, Original, drei Wachssiegel
Stiftsarchiv St. Gallen, HH4 K1

II 3 Siegelstempel der Mönche

13. – 18. Jahrhundert

Das Konventsiegel ist 500 Jahre in Gebrauch.

Die Mönchsgemeinschaft führt als eigene Rechtsperson ein eigenes Siegel. Erstmals belegt ist es an einer Urkunde von 1293. Sein Motiv bleibt bis zur Auflösung des Klosters unverändert. Es zeigt den auf einer Bank sitzenden Klosterpatron Gallus mit Stab, wie er der Legende nach dem Bären ein Brot reicht. Dieses Motiv wird auch in das 1294 erstmals bezeugte Siegel der Stadt St.Gallen übernommen.

Das Bild beeindruckt durch seine dritte Dimension. Bär und Heiliger treten gleichsam aus dem Bild heraus. Das Original des Stempels befindet sich im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen.

Siegelstempel, Bronze, Replik
Stiftsarchiv St.Gallen, Sig. 1

II 4 Abtssiegel von Coelestin Gugger

18. Jahrhundert

Siegel sind im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit das wichtigste Beglaubigungsmittel.

Im frühen Mittelalter beschränkt sich der Siegelgebrauch noch weitgehend auf Herrscher- und Papsturkunden. Klösterliche Siegel sind ab dem 11. Jahrhundert belegt. Die Äbte von St.Gallen verwenden seit Beginn des 13. Jahrhunderts ein persönliches Siegel.

Fürstabt Coelestin Gugger von Staudach (1740–1767) verwendet den gleichen spitzovalen Siegelstempel wie sein Vorgänger Joseph von Rudolphi (1717–1740). Um keinen neuen anfertigen zu müssen, lässt er die Siegelumschrift ändern und sein persönliches Abtswappen anbringen.

Siegelstempel, Silber
Stiftsarchiv St.Gallen, Sig. 16

II 5 Urkundenlibell

St. Gallen, 8. Juni 1726

Wichtige Urkunden werden auch im 18. Jahrhundert noch auf Pergament geschrieben.

Im Spätmittelalter löst Papier das Pergament als wichtigsten Beschreibstoff ab. In der Urkundenproduktion wird das teurere Pergament wegen seiner hervorragenden Haltbarkeit jedoch weiterhin verwendet, insbesondere für repräsentative Urkunden mit wichtigem Inhalt. Umfangreiche Vertragswerke füllen bisweilen ganze Hefte. Zur Bindung dieser so genannten Urkundenlibelle dienen die Siegelschnüre. Eine Abänderung des Urkundeninhalts, beispielsweise durch den Austausch von Seiten, wird damit verunmöglicht.

1726 entsteht bereits der fünfte Wasser-
vertrag zwischen Kloster und Stadt
St. Gallen. Eine Bestimmung darin
lautet, dass das Kloster der Stadt von
seinem Kontingent Trinkwasser für
drei Brunnen überlässt und dafür jähr-
lich 30 Gulden erhält.

Um die aus der Brunnenstube abgeführte
Wassermenge exakt zu regulieren, wird
der Durchmesser der Leitungsrohre
festgelegt. Zur Urkunde gehören zwei
Messingschablonen, die den vereinbarten
Durchmesser festhalten. Sie ermöglichen
es, bei jeder Erneuerung der Wasserlei-
tungen vertragskonforme Rohre herzu-
stellen.

Pergamentlibell, Original,
drei Wachssiegel
Stiftsarchiv St. Gallen, V4 A105

II 6 Urkundensammlung

St. Gallen, 1725

Viele Kopien erhalten Informationen sicher.

Schon im Mittelalter stellt das Kloster St. Gallen Abschriften seiner wichtigsten Rechtsdokumente her. Im 17. und 18. Jahrhundert entsteht sodann eine systematische und umfassende Sicherstellungsdokumentation der klösterlichen Urkundenüberlieferung. Diese füllt 85 Bände mit insgesamt rund 80 000 Seiten. Die teilweise gedruckte Sammlung ist im Stiftsarchiv in doppelter Ausführung überliefert. Sicher ist sicher.

Trotz der Sicherungskopien in Buchform hütet das Kloster seinen Urkundenbestand weiterhin sorgfältig. Die besiegelten Originale bieten die grösste Rechtssicherheit, da Spezialisten ihre Echtheit überprüfen können. Der ausgestellte Band enthält Kopien von Verträgen, die das Rechtsverhältnis des Klosters zur Stadt St. Gallen sowie Appenzell festhalten. Darunter befinden sich auch sämtliche Urkunden, welche die gemeinsame Wassernutzung zwischen Kloster und Stadt regeln. Die Urkundensammlung ist thematisch geordnet und über ein ausführliches Register erschlossen. Damit kann sich das Kloster schnell einen Überblick über seine Rechte verschaffen. Zahlreiche Leerseiten bieten Platz für eine kontinuierliche Ergänzung und Aktualisierung der Sammlung.

Papier, 986 Seiten

Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 3a

II 7 Gallus, der Fisch und der Bär

Am Wasserfall der Steinach, 612

In der Gründungslegende des Klosters St. Gallen spielt das erste Abendmahl von Gallus eine zentrale Rolle. Gallus ass Fisch, doch was für einen?

Als Kolumban mit seinen Mönchen von Bregenz weiter in Richtung Italien zieht, bleibt Gallus bekanntlich am Bodensee, weil er eine Einsiedelei in der Wildnis gründen will. Mit der Hilfe des ortskundigen Hiltibod findet er einen passenden Ort, wo sich die Steinach in einem Wasserfall in ein Becken mit vielen Fischen ergiesst. Hiltibod und Gallus fangen Fische und braten sie zum Abendmahl. Dass der Geruch von gebratenem Fisch einen Bären anlockt, verwundert nicht.

Gemäss Auskunft des Fischereiamts handelt es sich beim ersten St. Galler Mahl um eine Forellenmahlzeit. Forellen waren und sind die wichtigsten Speisefische in kleinen Flüssen. Sie heissen auf Lateinisch *Salmo trutta*, gehören also zur Familie der Lachse. Und dass Bären Lachse fressen, ist bekannt. Ergo kam es zur Begegnung mit dem Bären, der die Fischreste ass und von Gallus einen Laib Brot erhielt.

Obwohl Gallus sehr asketisch lebte und nur ein Mal pro Tag ass, gehörte Fisch

zu seiner Nahrung. Die Legende berichtet, dass Gallus häufig das Netz im Bodensee auswarf und Fische für die Mönche fing. Fische spielten überhaupt eine zentrale Rolle in der Mönchsdiät, weil den Mönchen der Verzehr von warmblütigem Fleisch im Prinzip verboten war. Aktuell ist die Steinach wieder das zweitwichtigste Laichgebiet für die Seeforelle, die Mitte der 1980er-Jahre im Bodensee fast ausgestorben war. Ob Gallus und Hiltibod eine See- oder Bachforelle assen, spielt keine Rolle, handelt es sich doch biologisch um dieselbe Art. Die Tiere haben lediglich eine unterschiedliche Migrations-tendenz – wie die irischen Mönche, könnte man sagen – und eine unterschiedliche Färbung je nach Wohnort. Seeforellen besitzen eine eher silbrige Färbung mit schwarzen Tupfen, weil sie dies im Bodensee optimal tarnt. Die Schuppen von Bachforellen changieren von bräunlich zu golden mit rötlichen Tupfen. Ein Becken voller rotgepunkteter Forellen muss ein erfreulicher Anblick gewesen sein. Ob Gallus der Forellen wegen vor Ort blieb?

Eva Dietrich

Kupferstich (altkoloriert), Papier
D. Markus Elieser Bloch's [...]Öconomi-
sche Naturgeschichte der Fische
Deutschlands [...], Berlin 1782 – 1784

II 8 Planskizze

Kloster St. Gallen, 1733

Pläne helfen bei der Veranschaulichung von Sachverhalten und Projekten. Sie ergänzen die schriftlichen Aufzeichnungen um den visuellen Aspekt.

Der vom Kloster bewirtschaftete Haggenweiher ist stark verwachsen und muss gesäubert werden. Carl Joseph Bodenmann wird vom Statthalteramt des Klosters damit beauftragt, den Weiher abzulassen und von Wurzeln zu befreien. Auf dem neu gewonnenen Weiherboden darf er Getreide für den Sommer anbauen.

Um den Lohn pro Fläche zu bestimmen, wird der Weiher genau ausgemessen. Als Hilfsmittel zur Vermessung dient wohl diese Planzeichnung. Bodenmann wird mit einer beachtlichen Summe Geld sowie einem Fass Wein entschädigt. Neben dem blau kolorierten Weiher samt Zufluss und Abfluss sind auch die angrenzenden Höfe, Strassen und der Ort Haggen eingezeichnet.

Papier

Stiftsarchiv St. Gallen, Rubrik 23,

Faszikel 7

II 9 Ausgabenbuch

1740 – 1767

Die St. Galler Fürstäbte führen akribisch Buch über ihre finanziellen Auslagen.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts sind die Rechnungsbücher der St. Galler Fürstäbte fast lückenlos überliefert. Darin sind in sauberer Ordnung die Art und Höhe der Einnahmen und Ausgaben der fürstäbtischen Kasse festgehalten. Zusammen mit den Tagebüchern gewähren insbesondere die Ausgabenbücher vertiefte Einblicke in die Amtsführung der St. Galler Fürstäbte. Sie dokumentieren das breite Spektrum ihrer Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

1762 und 1764 sind verheerende Hochwasserjahre. Am gesamten Alpennordhang treten Bäche und Flüsse über die Ufer. Fürstabt Coelestin Gugger von Staudach steuert viel Geld zum Wiederaufbau der geschädigten Gemeinden bei. Namhafte Beträge erhalten die Rheintaler Orte Widnau, Haslach, Montlingen, Kriessern, Diepoldsau, Lustenau, Höchst und St. Margrethen. Unterstützung erfahren aber auch der Stand Glarus, das Kloster Engelberg sowie die Dörfer Vilters, Ragaz und Mels im Sarganserland.

Papier, 521 Seiten

Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 891a

II 10 Tagebuch (Diarium)

1767 – 1773

Tagebücher gewähren Einblicke in die Geschäfte und den Alltag im Kloster.

Die St. Galler Fürstäbte führen seit dem frühen 17. Jahrhundert Tagebuch. Darin halten sie das aktuelle Geschehen sowie ihre persönlichen Begegnungen und Eindrücke fest.

Diese Tagebücher sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Als Rechenschaftsberichte über die Amtsführung der Äbte werden sie jedoch archiviert. Die Aufzeichnungen enthalten viele sonst unbekannt Details und machen die Tagebücher zu unersetzbaren Quellen für die Geschichte des Klosters in der Frühen Neuzeit.

Abt Leodegar Bürgisser erhält im Oktober 1696 eine schlechte Nachricht aus der Herrschaft Neuravensburg südlich von Wangen im Allgäu. Die beiden für das Fischereiwesen zuständigen Patres melden den Fang von nur 240 Fischen aus dem Schlossweiher. Darunter befinden sich viele Schleien. Diese werden als Nebenfische in der Teichwirtschaft eingesetzt und sind weniger wertvoll als die typischen Speisefische Karpfen oder Hechte.

Als Ursache für diesen geringen Ertrag nennen die beiden Patres Soldaten im Winterquartier, welche die meisten Fische aus dem Schlossweiher bekommen hätten. In dieser Zeit wütet immer noch der Grosse Türkenkrieg.

Papier, 1464 Seiten

Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 1933

II 11 Bestallung

St. Gallen, Mitte 16. Jahrhundert

Alle weltlichen Angestellten des Klosters St. Gallen erhalten eine Bestallung – einen Arbeitsvertrag.

Bei der Verwaltung seiner Besitzungen und der Ausübung seiner Herrschaft ist das Kloster auf weltliche Amtleute angewiesen. Um sicherzustellen, dass diese stets im Interesse des Klosters handeln, müssen sie eine Bestallung beschwören. Diese umschreibt einerseits die Pflichten, andererseits aber auch die Rechte und die Besoldungsansprüche der jeweiligen Amtsperson.

Im Stiftsarchiv ist eine grosse Anzahl von Bestallungen überliefert – vom ersten Minister bis zum Hilfskoch, vom Pfalzrat bis zum Sennen. Sie dokumentieren die feingliedrige Organisation der weltlichen Herrschaft der St. Galler Fürststäbte.

Weil Fische für die Speisetafel des Klosters sehr gefragt sind, werden auch die Pflichten des Fischers vertraglich festgehalten. Der für die Region Wil angestellte Fischer Hans Suter hat einen beträchtlichen Zuständigkeitsbereich. Neben der Fischerei in Flüssen, wie etwa der Thur oder dem Necker, betreut er auch zwölf Fischweiher im Umkreis von Wil.

Im Vertrag wird festgehalten, dass der Fischer zu jeder Jahreszeit etwas fischen soll, sei es in den fliessenden Gewässern oder in den für die Fischzucht angelegten Weihern des Klosters. Die gefangenen Fische und Krebse soll er in den Hof Wil, einen der Verwaltungssitze des Abts, liefern. In den Tätigkeitsbereich des Fischers fällt ausserdem das Flechten der Körbe, das Stricken der Fangnetze sowie das Pflegen und Aufbewahren der Fischfanggeräte. Dafür steht ihm ein erst kürzlich erstelltes Fischerhäuschen an der Thur zur Verfügung.

Papier
Stiftsarchiv St. Gallen, Rubrik 23,
Faszikel 7

III Kunstwerke im Dienste der Verwaltung
Im Verlauf des späten Mittelalters
gelingt es dem Kloster, seinen
Streubesitz in ein geschlossenes
Territorium umzuwandeln.

Als Hilfsmittel für die Verwaltung dienen
zunehmend Karten- und Planzeichnungen.
Diese haben den Vorteil, dass sie Gebiete
übersichtlich darstellen und Grenzen dauer-
haft festschreiben können. Obwohl
die meisten Karten nur für den verwaltungs-
internen Gebrauch bestimmt sind, ist ihre Aus-
arbeitung oft sehr kunstvoll und detailreich.

III 1 Stehendes Wasser

1764

In tausenden von Jahren ist zwischen den heutigen Gemeinden Zihlschlacht, Amriswil und Muolen ein Hochmoor entstanden. Lange Zeit wird dort Torf als Brennstoff abgebaut.

Bereits in der Barockzeit richtet sich die Aufmerksamkeit der Anwohner auf das mächtige Schwarze Moos, das auch Forenmoos oder Hudelmoos genannt wird. Nach den Angaben des Bernhardzeller Hauptmanns und Feldmessers Johannes Feurer dehnte sich dieses über eine Fläche von 190 Juchart (53 Hektar) aus. Das Kloster duldet das Torfstechen zunächst für einige Jahrzehnte. Um den Waldbestand zu schützen, unterliegt es ab 1760 einer Bewilligungspflicht und muss sich auf den Eigenbedarf beschränken.

Dennoch bleibt das Hudelmoos für viele ein rechtsfreier Raum. Das Kloster St. Gallen sichert sich nach einer Begehung durch die obersten Beamten 1764 einzig die Nutzung des Anteils von Muolen. Der Thurgauer Teil wird den angrenzenden Gemeinden als Eigentum überlassen.

Papier, Massstab ca. 1 : 2 700
Stiftsarchiv St. Gallen, Karten und Pläne Nr. 7

III 2 Ein absolutistischer Klosterstaat

Nürnberg, 1769

Die St.Galler Fürststäbte regieren in der Barockzeit über ein Territorium mit ungefähr 80 000 Einwohnern.

Die Fürstabtei ist das viertgrösste Staatswesen der Alten Eidgenossenschaft. Absolutistisch regieren kann der Abt aber nur in der „Alten Landschaft“ zwischen Bodensee und Wil (gelb). In der 1468 erworbenen Grafschaft Toggenburg (rosa/hellgrün) erlässt ein Landrat die Gesetze. Im Rheintal (dunkelgrün) muss der Abt die Herrschaft mit eidgenössischen Vögten teilen. Die Reichsstadt St.Gallen ist schon seit dem Mittelalter vom Kloster unabhängig. Der Zeichner dieser Karte ist der evangelische Pfarrer von Berneck, Gabriel Walser (1695–1776). Seine Karten bieten der kartographisch noch wenig geschulten Bevölkerung des 18. Jahrhunderts einen Überblick über die nähere und entferntere Heimat. Die markant dargestellten Flussläufe und Brückenverbindungen sind dabei eine willkommene Orientierungshilfe.

Kolorierter Kupferstich, Papier,
Massstab ca. 1 : 130 000
Stiftsarchiv St. Gallen, Karten und Pläne
Nr. 200

III 3 Küstenszene im Golf von Neapel

Neapel, um 1740

Meer und Licht als Stimmungsträger bei Adrien Manglard (Umkreis).

Das heitere, lichtdurchflutete Gemälde zeigt eine Felsbucht im Golf von Neapel mit Blick auf den Vesuv. Fischer haben ihre Boote an den Strand gezogen und ruhen sich im Schatten der Felsen aus. Kolorit und Stil des Bildes deuten auf den Künstler Adrien Manglard (Umkreis), doch ist eine Zuschreibung schwierig, weil die Produktion von Küstenbildern in Neapel umfangreich war. Dabei folgen die Staffagen und die Kompositionen einem verbreiteten Schema. Die traumhafte Kulisse des Golfs von Neapel war ein bevorzugtes Ziel der Grand-Touristen, zu denen auch einige St. Galler Mönche zählten. Am südlichen Sehnsuchtsort bediente eine ganze Schar von Künstlern den Wunsch der nordalpinen Kundschaft nach Stimmungsbildern der als ideal empfundenen Küstenlandschaft. Doch war die Kunst nicht nur zum Andenken wichtig. Vielmehr reisten die gebildeten Grand-Touristen schon mit der Erwartung an ein Natur- und Meereseerlebnis an, das durch Kunst vorgeprägt war. Man wollte die Gemälde Claude Lorrains (1600–1682) in der Realität bestätigt

finden, in denen das Licht mal milde, mal gleissend auf dem Wasser spielt und gleichsam selbst zum Protagonisten wird. Unter den Küstenmalern des mittleren 18. Jahrhunderts war Joseph Vernet (1714–1789) die massgebliche Stimme. Sein begabter Lehrer, Adrien Manglard (1695–1760), der in Neapel arbeitete und von dem unser Bild möglicherweise stammt, ist heute weniger bekannt. Manglards Küstenstücke übersetzen die heroischen Meereslandschaften Lorrains in die Leichtigkeit des 18. Jahrhunderts. Für einen französischen Künstler spricht dabei auch die helle Untermalung des Bildes. Wie es nach St. Gallen kam, ist nicht belegt. Möglicherweise brachten die Mönche die Leinwand gerollt im Reisegepäck nach Hause.

Ulrike Ganz

Öl/Leinwand, 87 x 138 cm
Kunstsammlung Kanton St. Gallen,
Q3/04

IV Mönche am Wasser

Keine frühmittelalterliche Quelle kennt Wasser so gut wie die Urkunde. In beiderlei Form – fließend und stehend oder laut und leise – ist es fester Baustein einer Formel, mit der alles, was zu einem Grundbesitz dazugehört, im Detail beschrieben wird.

Zahlreiche Gewässer verdanken ihre erste schriftliche Nennung den Urkunden des Stiftsarchivs. Flüsse dienten damals wie heute als Grenze, versorgten die Menschen aber auch mit Nahrung oder Treibholz.

Besonders wertvoll war das Recht auf Fischfang in den grossen Seen.

IV 1 Frische Fische

Zürich, 2. Dezember 874?

Das Kloster St. Gallen erhält das Fischereirecht im Zürichsee und sichert sich damit frische Seefische für die klösterliche Küche.

Am Königshof Zürich findet ein Tauschhandel zwischen einem königlichen Vasallen und dem Kloster St. Gallen statt. Witpert überlässt mit Erlaubnis seines Herrn, König Ludwigs des Deutschen, Abt Hartmut einen Teil seines königlichen Leihguts in Feldbach im Zürichgau gegen klösterlichen Besitz in Rickenbach und Fägswil. Die Fläche Ackerland samt Häusern und Höfen, die Witpert vom Kloster erhält, ist bedeutend grösser als die Fläche, die er eintauscht. Dafür erhält der Abt mit dem Waldstück bei Hombrechtikon gleich noch das Fischereirecht im angrenzenden Zürichsee dazu. Fische sind wegen der langen Fasten- und Abstinenzzeiten für die klösterliche Speisetafel von grosser Bedeutung.

Pergament, Original

Stiftsarchiv St. Gallen, III 328

28. Januar – 29. April 2021

IV 2 Wald und Wasser

Turbenthal, 1./10. Juli 868/869

Das Kloster St. Gallen kommt in den Besitz von Wald und Zugang zum Fluss Töss. Während der Wald ein wichtiger Holzlieferant ist, spielt der Fluss für die Wasserversorgung und die Fischerei eine grosse Rolle.

Hartpert schenkt dem Kloster St. Gallen ein grosses Stück Wald zwischen den Orten Blitterswil und Akau in der heutigen Gemeinde Bauma. Dieser Wald liegt in einem Tal, in dem die Töss fliesst. Der Besitz wird ihm und seinem männlichen Erben gegen einen unveränderlichen jährlichen Zins zurückverliehen.

Bekräftigt wird dieses Rechtsgeschäft von einer beeindruckenden Gruppe von neun geistlichen und 20 weltlichen Zeugen. Diese versammeln sich an einem Sonntag, dem wichtigsten Wochentag, in Turbenthal, vielleicht sogar im Vorhof der dortigen Kirche.

Pergament, Original

Stiftsarchiv St. Gallen, III 305

28. Januar – 29. April 2021

IV 3 Königlicher Schutz

Frankfurt am Main, 19. Oktober 833

König Ludwig der Deutsche bestätigt dem Kloster St. Gallen mit diesem Dokument Schutz, Immunität und das Recht der freien Abtwahl. Der königliche Notar beschreibt das Kloster darin als am Fluss *Petrosa* gelegen. Hinter dieser lateinischen Form verbirgt sich die im Süden des Klosters fliessende Steinach.

Klöster benötigen königlichen Schutz, um sich gegen äussere Feinde wehren zu können. Jeder Herrscherwechsel lässt in den Klöstern die Alarmglocken läuten, da althergebrachte Rechte gefährdet sein können. Kurz nach der Absetzung König Ludwigs des Frommen im Oktober 833 durch seine drei Söhne reist Abt Gozbert an den Königshof in Frankfurt am Main. Ludwig der Deutsche, nun König im östlichen Frankenreich, bestätigt ihm Pflichten und Rechte des Klosters nach Vorlage von Urkunden, die bis in die Zeit seines Grossvaters Kaiser Karls des Grossen zurückreichen. Die Nennung der Steinach als *Petrosa* stammt hingegen aus einem Diplom Ludwigs des Frommen von 816.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, A1 A1

28. Januar – 29. April 2021

IV 4 Flüsse als Grenzen

September 853 – September 854

Nach langen Streitigkeiten wird die Grenze zwischen dem Bistum Konstanz und dem Kloster St. Gallen durch eine Begehung festgelegt.

In Anwesenheit des Königs und der Elite Alemanniens kommt es am 22. Juli 854 in der Königspfalz Ulm zu einer Aussöhnung zwischen Bischof Salomo und Abt Grimald. Gegenstand der Auseinandersetzung sind auch die Grenzen zwischen Bistum und Kloster. Diese gilt es neu festzulegen, weshalb sich die beiden Parteien nach ihrer Rückkehr erneut in der Nähe des Klosters versammeln. Nach einer Vereidigung auf Heiligenreliquien findet ausgehend vom klösterlichen Hof in Berg eine Begehung statt. Die Grenze verläuft von Watt über Lömmenschwil, danach den Fluss bei Balgen stromaufwärts bis zur Furt, von dort bis zur grossen Eiche und schliesslich zum Rötistobelbach im Bernhardzeller Wald und zu seiner Mündung in die Sitter. Die Orte oberhalb dieser Grenze gehören dem Kloster, jene unterhalb dem Bistum. Die schriftliche Notiz dazu stammt vom berühmten Mönch Notker Balbulus.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen,
Zürcher Abteilung, Nr. 4

30. April – 29. Juli 2021

IV 5 Der Fischteich des Selbo

Billikon, 29. August 858

Die Nennung von Häusern und deren Bewohnern im frühen Mittelalter ist selten. Ein Fischteich wird überhaupt nur ein Mal genannt.

Perevrid verfügt über umfangreichen Besitz in Billikon im Zürichgau, den er dem Kloster St. Gallen übertragen hat. Ausdrücklich ausgeklammert wird unter anderem ein Acker neben dem Haus des Selbo, auf dem sich auch ein Fischteich befindet.

Der unfreie Knecht Selbo steht offenbar im Dienst Perevrids, so dass auch die Fische dem Grundherrn gehören. Diese stellen eine Besonderheit dar und bleiben weiterhin in Privatbesitz. Aber auch den restlichen Besitz können Perevrid und seine Nachkommen für sechs Jahre wieder zurückkaufen.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, Bremen 31

30. April – 29. Juli 2021

IV 6 Ein Weiher in Bettenau

Oberwinterthur, 11. Januar 889

Mit dem Besitzerwechsel eines Hofes im Weiler Bettenau wird auch erstmals dessen dazugehöriger Weiher schriftlich genannt.

Erst 2007 wird diese Urkunde im Einband eines Buches der Pfarrbibliothek St. Michael in Zug entdeckt. Laut Vermerk auf der Rückseite geht es um eine Schenkung eines Hofes in Bettenau von Graf Adalbert dem Erlauchten an dessen Getreuen Othere. Dieser gelangt damit in den Besitz von ehemaligem Königsgut, zu dem auch ein Weiher (*Uuiuuare*) gehört. Schreiber des Dokuments ist der Bruder Othere, der berühmte Dichter und Mönch Notker Balbulus.

1464 gelangt dieser idyllische Moorweiher in den Besitz des Klosters St. Gallen und wird zum Fischweiher ausgebaut. Seit 2018 gehört er der Gemeinde Oberuzwil.

Pergament, Original
Zug, Pfarrbibliothek St. Michael

30. April – 29. Juli 2021

IV 7 Ein königlicher Herrenhof an der Murg

Frankfurt am Main, 23. Januar 837/839

Kaiser Ludwig der Fromme schenkt seinem Getreuen Odilbert einen an der Murg gelegenen Herrenhof in Hunzikon.

Für dessen Verdienste schenkt Kaiser Ludwig der Fromme gegen sein Lebensende seinem Getreuen Odilbert einen Herrenhof und das dazugehörige Land im thurgauischen Hunzikon.

Lokalisiert wird dieser östlich von Wängi gelegene Ort am Fluss Murg (*Murgha*), der in dieser Herrscherurkunde erstmals schriftlich erwähnt wird.

Pergament, Original?
Stiftsarchiv St. Gallen, EE5 E136

30. April – 29. Juli 2021

IV 8 Ein St. Galler Aussenposten an der Donau

Zell, 17. November 790

Das Kloster St. Gallen erhält eine Kirche in *Rammesauwa* und baut den von der Donau umflossenen Standort zu einem regionalen Verwaltungszentrum aus.

Schenker sind der einflussreiche Graf Perahtolt und seine Frau Gersinda. Neben der Kirche in *Rammesauwa* erhält das Kloster auch Besitz in Reutlingendorf sowie Kulturland und die Hälfte einer Mühle in Möhringen.

Rammesauwa (Ramsau) ist ein relativ verbreiteter Ortsname. Zur eindeutigen Identifizierung der Kirche, die Perahtolt und Gersinda dem Kloster St. Gallen schenken, ist deshalb im Urkundentext die Donau erwähnt, welche das Gotteshaus auf drei Seiten umfließt.

Gewässernamen dienen in frühmittelalterlichen Urkunden oft als Lokalisierungshilfen. Die Donau ist hier im Bestand des Stiftsarchivs St. Gallen zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Im Verlauf des frühen Mittelalters ändert sich der Ortsname *Rammesauwa* zu *Cella* (Zell). Dies deutet auf die Gründung einer mit Mönchen besetzten Niederlassung (Zelle) durch das Kloster St. Gallen hin.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, I 110

30. Juli – 21. Oktober 2021

IV 9 Eine Mühle an der Dreisam

Mundenhof, 12. September 864?

Wasserkraft wird schon im frühen Mittelalter genutzt.

Der Priester Rumolt überträgt seinen Besitz in Mundenhof an der Dreisam an das Kloster St. Gallen. Dazu gehören eine Mühle samt Zuleitungskanal für das Wasser sowie ein kleiner Wald auf beiden Seiten des Flusses. Als Gegenleistung reserviert sich Rumolt das Recht, im Kloster St. Gallen Aufnahme zu finden.

Unter dem in der Urkunde als „Aquädukt“ bezeichneten Zuleitungskanal zur Mühle ist wahrscheinlich kein Bauwerk aus Stein zu verstehen, wie wir es aus römischer Zeit kennen. Vielmehr dürfte es sich um eine Holzkonstruktion handeln.

Der kleine Wald, den Rumolt zusammen mit der Mühle dem Kloster schenkt, liefert das für die Instandhaltung der Wasserrinne benötigte Bauholz.

Mundenhof, heute ein Ortsteil von Freiburg im Breisgau, und der Fluss Dreisam sind hier zum ersten Mal urkundlich belegt.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, III 253

30. Juli – 21. Oktober 2021

IV 10 Tausch mit dem König

Tebur, 6. August 902

Das Kloster St. Gallen tritt König Ludwig dem Kind den Hof Pappenheim ab und erhält dafür Güter auf der Baar und am Bodensee.

Die eingetauschten Güter sind für das Kloster leichter zu verwalten als das weit entfernte Pappenheim. Sie befinden sich in der Gegend von Rottweil und am Bodensee.

Ein Hof, den das Kloster vom König erhält, ist nicht durch einen Ortsnamen, sondern durch zwei Gewässer lokalisiert. Er befindet sich nahe dem Bodensee, wo die Stockacher Aach in den See mündet.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, FF3 L45

30. Juli – 21. Oktober 2021

IV 11 Die Flussmitte als Grenze

Willisdorf, 14. März 882

Das Kloster St. Gallen kommt in den Besitz eines am Rhein gelegenen Walds.

Racholf nutzt die Beziehung seiner Familie zum Kloster St. Gallen für einen Tauschhandel. Um in den Besitz eines grossen Stücks kultivierbaren Lands in Willisdorf zu gelangen, überträgt er dem Kloster einen von seinen Vorfahren stammenden und von seinem Vater erbten Wald am gleichen Ort. An seiner nördlichen Seite stösst dieser Wald an den Rhein an, dessen Mitte als Grenze dient. Diese Regel gilt bis heute. Für die Nutzung dieser ebenfalls von einem Vorfahren stammenden Güter in Willisdorf leistet Racholf einen jährlichen Zins von vier Maltern Getreide. Auch seine rechtmässige Nachkommenschaft kann das Land für denselben Zins nutzen, besitzt aber kein Rückkaufrecht.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, IV 364

22. Oktober 2021 – 25. Januar 2022

IV 12 Ein Tauschgeschäft im Schlafgemach des Königs

Kirchen, 2. April 866?

Ein gewisser Toto tauscht mit dem Kloster St. Gallen Güter im Schwarzwald am Fluss Möhlin.

Das Schlafgemach des Königs in Kirchen im Breisgau dient diesem Tauschhandel als Ort der Versammlung. Aufgrund der engen Beziehungen des St. Galler Abts Grimald zum König ist dies keineswegs ungewöhnlich. Toto verzichtet auf ein Stück Land in Wittnau und einen Weinberg in Au, wo das Kloster St. Gallen bereits seit Längerem begütert ist.

Im Gegenzug erhält er vom Kloster gerodetes und bebautes Land im Schwarzwald, das am Fluss Möhlin gelegen ist. Ausgenommen bleiben das dortige unbebaute Land, der Wald und das Holzschlagrecht sowie alles andere Zubehör, nicht zuletzt das Wegrecht. Ausserdem erhält Toto auf seine Bitte hin eine am selben Fluss Möhlin gelegene Wiese.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, Bremen 34

22. Oktober 2021 – 25. Januar 2022

IV 13 Tausch mit dem König

Bodman, 21. Januar 905

Das Kloster St. Gallen tritt König Ludwig dem Kind den Hof Pappenheim ab und erhält dafür Güter auf der Baar und am Bodensee.

Die eingetauschten Güter sind für das Kloster leichter zu verwalten als das weit entfernte Pappenheim. Sie befinden sich in der Gegend von Rottweil und am Bodensee.

Das Kloster erhält vom König unter anderem einen Hof, der östlich der Pfalz Bodman an der Mündung des Tiefenbachs (heute Katharinenbach) in den Bodensee liegt. Die Hofbewohner haben das Privileg, jährlich zehn Mühlsteine zu schneiden.

Pergament, Original

Stiftsarchiv St. Gallen, FF3 L59

22. Oktober 2021 – 25. Januar 2022

V Ersterwähnungen

Mehr als 1000 Orte, Berge,
Gewässer und Landschaften sind
in den Urkunden des Stiftsarchivs
erstmalig schriftlich erwähnt.

Meist handelt es sich um Übertragungen
von Besitz an das Kloster und seine Gründer-
heiligen Gallus und Otmar. Von einem Rechts-
geschäft mit dem Kloster erhoffen sich die
Menschen Seelenheil, Rechtssicherheit und
Besitzwahrung. Diese Urkunden sind
unsere Fenster in den Alltag des frühen Mit-
telalters. Heute bildet ihre genaue Datierung
die Grundlage für Jubiläumsfeiern.

V 1 1200 Jahre Ersterwähnung von Bachtalmühle

Lausheim, 10./11. März 820/821

Albhar darf den von seinem Vater dem Kloster St. Gallen übertragenen Besitz auf Lebenszeit nutzen.

Gemeinsam mit seinen Mitbrüdern verleiht Abt Gozbert Albhar Güter im Bachtal bei Ewattingen. Diese befinden sich seit einer Übertragung seines Vaters Onheri im Besitz des Klosters, das in dieser Gegend langsam Fuss fasst. Albhar darf diesen Besitz lebenslang nutzen, muss aber einen jährlichen Zins von einem Solidus leisten. Nach seinem Tod dürfen auch seine rechtmässigen Erben und deren Nachkommenschaft die Güter innehaben und alljährlich denselben Zins bezahlen.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, II 34

28. Januar – 29. April 2021

V 2 1150 Jahre Ersterwähnung von Willerazhofen

Willerazhofen, 22./29. Juni 871

Eine Allgäuer Erbgemeinschaft profitiert von einem Tauschgeschäft mit dem Kloster St. Gallen.

Die Brüder Cundpret und Mouuo sowie die Kinder ihres Bruders besitzen – möglicherweise aus einer Erbschaft – Güter in Langenargen. Ihren Lebensmittelpunkt haben sie aber nicht am Bodensee, sondern weiter nördlich in der Gegend von Kißlegg und Leutkirch im Allgäu. Deshalb tauschen sie mit dem St. Galler Abt Grimald ihren Besitz in Langenargen gegen Klostersgüter in Willerazhofen (Leutkirch) und Herrot (Kißlegg).

Seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts geht das Kloster St. Gallen vermehrt Tauschgeschäfte ein, um seinen Besitz abzurunden. Davon profitieren auch die Tauschpartner, wie in dieser Urkunde ausdrücklich festgehalten wird.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, III 312

30. April – 29. Juli 2021

V 3 1200 Jahre Ersterwähnung von Schwänberg

Kloster St. Gallen, 30./29. September 820/821

Eine Schenkung von Besitz in Schwänberg wird zu einem Leihgut, das an Abgaben und Frondienste gebunden ist.

Rihhoh und Roadhoh übergeben dem Kloster St. Gallen Güter im Ort Schwänberg und erhalten den Besitz wiederum von Abt Gozbert als Lehen zurück. Das Lehen ist an verschiedene Bedingungen geknüpft. Die beiden Männer sollen jedes Jahr zehn Scheffel Korn als Zins zahlen, ein grosses Stück Land pflügen und zur Erntezeit und zur Zeit des Heuschnitts je zwei Tage Arbeitsdienste leisten. Die Bestimmungen gelten auch für die ganze rechtmässig geborene Nachkommenschaft. Die Schenkung garantiert den beiden Männern und ihren Familien den Schutz des Klosters und das Seelenheil.

Am Schluss der Urkunde sind die Handzeichen des Abts sowie von sieben Mönchen samt ihrer Funktion innerhalb der Klostergemeinschaft aufgeführt. Schliesslich folgen eine beachtliche Anzahl von sechzehn Zeugen aus dem Ort Schwänberg sowie die Nennung des Schreibers Wolfcoz.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, II 47

30. Juli – 21. Oktober 2021

V 4 1100 Jahre Ersterwähnung von Hundwil

Gossau, 23. Oktober 921

Ein Hausbrand zerstört die erste Urkunde über den Tauschhandel der Brüder Lando und Engilbert mit dem Kloster St. Gallen. Das Rechtsgeschäft wird durch eine neue Urkunde nochmals beglaubigt.

Die Brüder Lando und Engilbert übergeben dem Kloster St. Gallen ein beachtliches Stück Land in Hundwil und erhalten im Gegenzug einen ebenso grossen Landbesitz in Hohfirst in der heutigen Gemeinde Waldkirch. Gegen einen jährlichen Zins bekommen die Brüder das Recht, das Land weiterhin zu nutzen. Dasselbe gilt für ihre Nachkommen. Das Tauschgeschäft wird im Versammlungsort Gossau abgeschlossen, der ungefähr in der Mitte der beiden Orte Hundwil und Hohfirst liegt. Seit dem 9. Jahrhundert ist der Kehlhof in Gossau klösterliches Verwaltungszentrum eines umfangreichen Gebiets. Aus einer Randnotiz erfahren wir, dass der Vorgänger der Urkunde, der sich in Privatbesitz der beiden Landbesitzer befunden hatte, bei einem Hausbrand samt dem Hausrat verbrannt ist.

Pergament, Original
Stiftsarchiv St. Gallen, IV 481

22. Oktober 2021 – 25. Januar 2022



Organisation der
Vereinten Nationen für Bildung,
Wissenschaft und Kultur



Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek St.Gallen
Weltkulturerbe seit 2017
Gedächtnis der Menschheit

**sg.
kath.
ch**

katholischer
konfessionsteil
des kantons
st.gallen

**Kanton St.Gallen
Departement des
Innern**



**Kanton St.Gallen
Kulturförderung**



Ria & Arthur
Dietschweiler Stiftung

